

**Kenneth Anders und Lars Fischer**  
**Landschaftskommunikation**

Thesen und Texte

Aufland Verlag Croustillier

**Kenneth Anders** wurde 1969 in Naumburg/Saale geboren und wuchs bei Tharandt sowie in Eberswalde auf. Er studierte Kulturwissenschaften, Soziologie und Philosophie in Leipzig und Berlin, verfasste bis 1999 eine Dissertationsschrift im Fach Kulturgeschichte und arbeitete als freier Journalist. 2004 gründete er mit Lars Fischer das Büro für Landschaftskommunikation. Kenneth Anders ist außerdem als Autor und Sprecher tätig.

**Lars Fischer** wurde 1963 geboren und wuchs in Magdeburg und Eberswalde auf. Nach einer Ausbildung zum Chemiefacharbeiter studierte er Kulturwissenschaften, Literaturgeschichte und Philosophie in Leipzig und Berlin. Seit Mitte der 90er Jahre freiberuflich als Kulturwissenschaftler tätig. Das Thema Landschaft rückte in der Auseinandersetzung mit dem Kunst- ring am Nationalpark Müritz in den Vordergrund und wurde mit dem Büro für Landschaftskommunikation zum wichtigsten Arbeitsfeld.

Alle Rechte vorbehalten.  
2012 Aufland Verlag GbR,  
Croustillier 20, 16259 Oderaue  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-9814-390-5-2

## Inhalt

### **Vorwort**

Ein Buch über ein neues Fach, das vielleicht kein Fach sein sollte 9

### **Zehn Thesen zur Landschaftskommunikation**

Ein erster Versuch, ins Gespräch zu kommen 11

### **Neue Thesen zur Landschaftskommunikation**

Eine Vertiefung 25

### **Landschaft als Begriff der Ästhetik**

37

### **Wiederaneignung entfremdeter Heimat:**

Die Kolonisierung ehemaliger Truppenübungsplätze 44

### **Landschaft, Kulturlandschaft, Wissenschaft.**

Über die Freiheit der Forschung im Feld und die Möglichkeit von Landschaftskommunikation 78

### **Allerlei Vielfalt**

Anmerkungen zum Biodiversitätsdiskurs 106

<b>Was ist eine Landschaftswerkstatt?</b>	
Ein Definitionsversuch	138
<b>Die Landschaftswerkstatt Schorfheide-Chorin.</b>	
Methodologische Erfahrungen aus einem Diskurs über die Wälder in Nordostbrandenburg	143
<b>Wir müssen sehen, was geht...</b>	
Mentalitäten der Bescheidenheit im Umgang mit einer Bergbaufolgelandschaft	179
<b>Naturschutz und Landschaftskommunikation</b>	
Arbeiten auf Rügen	204
<b>Szenarien</b>	
Heuristische und praktische Aspekte einer Technik, die Zukunft zu gestalten	225
<b>Nachhaltigkeitswissen im Transfer?</b>	
Thesen für den Wissenstransfer in transdisziplinären Forschungsverbänden	255
<b>Ein paar Blicke, bevor es weitergeht.</b>	
Über den Oderbruchpavillon	259

## **Vorwort**

Ein Buch über ein neues Fach, das vielleicht kein Fach sein sollte

Landschaftskommunikation findet statt, wenn sich zwei Menschen auf dem Acker oder im Wald treffen und über das reden, was sie um sich haben: den ausbleibenden Regen, die letzten gesichteten Brutvögel, die Fruchtfolge oder den Verbiss an den jungen Bäumen. Sie findet statt, wenn sich Bürger einer Region über die neuen Windräder streiten oder wenn Umweltwissenschaftler erklären, wozu ihre Forschung gut ist. Das Erinnern und Berichten, wie es hier früher einmal ausgesehen hat, das Wünschen und Fürchten, wie es einmal sein wird; auch das ist Landschaftskommunikation. Deshalb kann man sie eigentlich kaum als Fach bezeichnen, sie ist vielmehr das, was in sozialen Systemen stattfindet, sofern sie räumliche Umwelten konstituieren.

Aber der Wert des öffentlichen Sprechens, Lesens, Streitens und Singens über Landschaft wird in unserer Gesellschaft unterschätzt. Landschaftskommunikation sollte als Teil jedes Bemühens um Regionalentwicklung gefördert und gepflegt werden. Solange dies nicht der Fall ist oder nur in rudimentärer Form geschieht, sollte man wohl etwas nachhelfen. Insofern ist es doch

sinnvoll, Landschaftskommunikation als Fach zu entwickeln, das in allen Disziplinen, die sich mit Landschaftsentwicklung befassen, eine Rolle spielen muss. Denn wo die Sprache verstummt, endet auch die Welt – in diesem Falle unsere landschaftliche Welt.

Die hier versammelten Texte sind in den vergangenen zehn Jahren entstanden. Sie ersetzen keine geschlossene theoretische Begründung und methodische Ausarbeitung von dem, was Landschaftskommunikation als Fach sein kann und sein sollte. Aufmerksame Leser werden deshalb hier und da Wiederholungen finden, vielleicht sogar Widersprüche. Das kann, zum gegenwärtigen Zeitpunkt, nicht anders ein. Wir glauben trotzdem, dass dieses Buch bei der Suche nach geeigneten Wegen der Verständigung und Auseinandersetzung über die Entwicklung unseres Habitats hilfreich sein kann.

Croustillier, Juni 2012

Kenneth Anders und Lars Fischer

## **Zehn Thesen zur Landschaftskommunikation**

Ein erster Versuch, ins Gespräch zu kommen

Mit den folgenden Thesen unternahmen wir 2008 anlässlich einer Tagung den Versuch, die Voraussetzungen der eigenen Arbeit und die mit ihr verbundenen Erwartungen kritisch zu diskutieren. Der Versuch glückte – in vielen Veranstaltungen, nicht zuletzt in der Lehre, boten die Thesen eine gute Gelegenheit, das offene Terrain der Landschaftskommunikation zu umrunden und einzelne Aspekte zu verknüpfen, ohne gleich eine geschlossene Theorie zur Hand zu haben. Zugleich wird aber deutlich, dass zwischen den Thesen mehrfach ein Ebenenwechsel stattfindet und die einzelnen Aussagen nicht immer befriedigend miteinander verknüpft sind. Hier werden sie trotzdem noch einmal wiedergegeben, diesmal allerdings ergänzt durch Kommentare, die erläutern sollen, welche Intentionen wir mit den Thesen verbunden haben. Denn obwohl eine umfassend geordnete Konzeption der Landschaftskommunikation aussteht, sind doch die hier gemachten Aussagen immer noch für unser Grundverständnis prägend.

*1. Landschaft ist angeeignete Natur. Diese Aneignung kann praktisch durch Nutzung, theoretisch durch Forschung, ästhetisch durch Kunst erfolgen.*

Besonders wichtig war es für uns, Landschaft begrifflich von Natur abzugrenzen. Das ist keine Selbstverständlichkeit – viele Umweltwissenschaftler verzichten auf eine solche Unterscheidung und halten sie auch nicht für relevant. Unseres Erachtens ist dies der Grund für viele Probleme in der deutschen Ökologie- und Naturschutzdebatte: Der Mensch wird als konstituierender Faktor des Landschaftlichen nicht mitgedacht, er erscheint vielmehr als jemand, der von außen an die Natur herantritt und in sie eingreift. Wo Landschaft ist, ist unserer Überzeugung nach immer auch menschliche Tätigkeit! Um das menschliche Verhältnis zur Natur, aus welchem erst so etwas wie Landschaft hervorgeht, zu kennzeichnen, griffen wir auf den Marxschen Aneignungsbegriff zurück. Damit ist von vornherein eine spannungsreiche, nicht harmonische Beziehung gekennzeichnet. Aneignung hat immer etwas Ungefragtes, Auftrumpfendes und verweist schon auf das Wort Eigentum. Auch die verwirrende Dialektik, die Marx bereits an den menschlichen Produktionsverhältnissen bemerkt hatte, griffen wir damit gezielt auf: Indem wir uns die Natur aneignen, schaffen wir hinter unserem Rücken Welten, die uns fortan in unseren Möglichkeiten bestimmen – die Landschaften.

Im zweiten Teil der These machen wir darauf aufmerksam, dass die Aneignung von Natur in gesellschaft-

licher Arbeitsteilung erfolgt. Dieser eigentlich triviale Umstand wird in unseren heutigen Umweltdebatten ebenfalls meist ausgeblendet. Man macht gern allein die primären Landnutzer (also vor allem Landwirte, Fischer und Forstleute, mancherorts Touristiker) für die landschaftliche Praxis verantwortlich, Wissenschaft und Kunst oder auch nur der genießende Blick eines Wanderers, das Monitoring eines Naturschützers oder die Kaufentscheidung eines Konsumenten halten sich dagegen für frei und „unbefleckt“. Unserer Überzeugung nach ist diese Trennung falsch. Zunächst kann man das leicht an wirkungsmächtiger Kunst oder Wissenschaft sehen: Setzt sich die Sichtweise eines Malers auf eine Landschaft, etwa auf ein paar Kreidelfelsen am Meer, durch, bestimmt sie über Jahrhunderte den menschlichen Umgang mit ihr. Auch wissenschaftliche Theorien oder Aussagen können dementsprechend folgenreich sein, man denke nur an die Forschungsreisen Alexander von Humboldts. Umgekehrt ist das Ausbleiben konkreter Auswirkungen eines Forschungsprojektes oder einer künstlerischen Darstellung kein Beweis für das Gegenteil – es liegt in diesen Fällen vielmehr nahe, dass die Kunstwerke, die Forschungsergebnisse und die Kaufentscheidungen den etablierten Umgang mit dem Naturraum stützen und stabilisieren. Wir leben heute in sehr komplexen Gesellschaften, die den arbeitsteiligen Charakter unserer Beziehung zur Landschaft leicht vergessen machen. Mit der ersten These wollten wir diesen Umstand gezielt einblenden.

*2. Landschaft ist geteilter Raum. Über Landschaft gibt es kein Monopol, Monopole sind nur über Flächen möglich.*

Diese zweite These ist gewagt, denn sie macht aus einer Eigenschaft des Landschaftlichen (die uns sehr fasziniert) ein konstituierendes Prinzip: In jeder Landschaft, so sagen wir, finden gleichzeitig verschiedene Aneignungsverhältnisse statt. Wo dies nicht der Fall ist, haben wir lediglich eine bestimmte (Betriebs-)Fläche vor uns. Damit wird also behauptet, dass Landschaften nicht allein der Logik einer Nutzung oder eines Eigentümers entsprechen. Vielmehr sollte es immer möglich sein, verschiedene Aneignungsweisen zu finden, die sich im Raum miteinander arrangieren müssen. Das Wort „geteilt“ ist allerdings doppeldeutig: Wir teilen den Raum miteinander (so wie zwei Menschen sich ein Stück Brot teilen), müssen den Raum aber in gewissem Maße auch aufteilen, denn sonst ließen sich die verschiedenen Aneignungsweisen nicht räumlich ordnen. Das integrative und das segregative Moment bilden also einen spannungsreichen Zusammenhang. Gegenwärtig kann man an vielen Landschaften beobachten, dass die Tendenzen zur Segregation immer mehr auf Kosten der integrierenden Prozesse zunehmen: Riesige Tourismusgebiete, Wildnisse, Agrarindustrialzonen und Energieproduktionsareale werden nur noch einem einzigen Zweck gemäß entwickelt. Unserem eigenen Landschaftsbegriff entsprechend müsste man sagen, dass diese Gebiete zunehmend den Charakter des Landschaftlichen

verlieren, da sie einem Monopol zugeführt werden. Ist diese Konnotation gerechtfertigt und gibt es ein Maß für das Verhältnis von Integration und Segregation? Vielleicht ist es von der Möglichkeit abhängig, von einem Standort aus verschiedene Aneignungsprozesse im Raum zu erkennen? Womöglich haben wir heute mediale Möglichkeiten, verschiedene Funktionsräume integrierend zu betrachten, mithin die stattfindende Arbeitsteilung noch als Teilprozesse der Gesellschaft wahrzunehmen? Bis heute sind wir in dieser Hinsicht nicht sicher, halten aber doch an der Unterscheidung von Landschaft und Fläche fest, da sie die Komplexität landschaftlicher Wirklichkeit verdeutlicht.

*3. Das Wissen von der Landschaft ist heterogen. Landschaft kann nur aus einer Vielfalt an Perspektiven heraus verstanden werden.*

Diese These ist zunächst relativ unproblematisch, denn sie folgt einfach aus den beiden vorigen: Wo verschiedene Aneignungsverhältnisse existieren, gibt es auch verschiedene Wissensformen. In der europäischen Tradition ist dieser einfache Zusammenhang beharrlich ignoriert worden, was insbesondere bei der Kolonialisierung der Welt zu heftigen Verwerfungen geführt hat – man sah einfach nicht, dass die Bewohner der Landschaften, die man nun entdeckte und sich unterwarf, ein eigenes, ihren Nutzungen entsprechendes Wissen entwickelt hatten und hielt sie oftmals einfach für dumm oder

rückständig – nur, weil man sie und ihr Wissen nicht verstand, nicht verstehen wollte! Auch heute wird in der Debatte über Landschaft noch gern behauptet, alteingesessene Bewohner von Landschaften hätten keinen Landschaftsbegriff, dieser sei erst durch die Malerei und später durch die bürgerliche Reisekultur etc. entstanden und deshalb könnten Einheimische auch die Schönheit der eigenen Landschaft gar nicht erkennen. So produktiv und hilfreich eine Fremdheitserfahrung bei der Entwicklung von Raumverhältnissen, die nicht an alltägliche Zwecke gebunden sind, auch sein mag, nehmen wir doch mit dieser These eine starke Abgrenzung von diesem Diskurs vor. Denn, dem kulturwissenschaftlichen Grundsatz gemäß, dass wir uns ohnehin zwischen konkurrierenden oder manchmal auch nur koexistierenden Wissensuniversen bewegen, gehen wir lieber von vornherein davon aus, dass niemand den Zugang zum Landschaftlichen gepachtet hat. Vielmehr ist es eine spannende Aufgabe, ein möglichst reiches Wissen der jeweiligen Landschaft und ihrer Eigenart zu entwickeln, weshalb es sinnlos ist, Perspektiven auszugrenzen. Wir drehen also (auch im Sinne der vorherigen These) den Spieß um und sagen: Wo sich nicht mindestens zwei unterscheidbare Sichtweisen auf einen Raum finden lassen, kann man noch gar nicht davon sprechen, etwas über die Landschaft zu wissen. Das klingt ein bisschen radikal, aber wer sich einmal mit diesem einfachen Kriterium im Kopf in eine wissenschaftliche Konferenz setzt, wird

staunen, wie groß das kritische Potenzial ist, das aus dieser These erwächst.

*4. Landschaft ist Ungleichzeitiges im Gleichzeitigen. Ihre Aneignung findet zwischen Subsistenzwirtschaft und Hochtechnologie statt.*

Dass geschichtliche Prozesse unumkehrbar sind und materielle Gewalt ausüben, ist bekannt. Mit dieser eher beschreibenden These wollten wir darauf aufmerksam machen, dass in jeder Landschaft Strukturen und oftmals sogar praktische Aneignungen zu finden sind, die auf die Geschichtlichkeit der Landschaften verweisen. Ein Haus kann man abreißen, eine Fläche bis zur Unkenntlichkeit umgestalten – und auch die Dynamik der Landschaft ist hoch. Aber es lohnt sich, nach Spuren zu suchen, die auf gestern, heute und morgen verweisen, weil damit der Möglichkeitsraum für die Interpretation der Landschaft enorm erweitert wird. Auch hier gibt es wieder eine Beziehung zur so prekären zweiten These, nämlich die Frage: Ist ein Gebiet, aus dem alle natur- und kulturgeschichtlichen Spuren getilgt wurden, überhaupt noch eine Landschaft? Ist nicht ein Mindestmaß an historisch persistenten Strukturen nötig, um einen Raum überhaupt noch als Landschaft interpretieren können? Und wenn das so ist – woher soll man für ein solches Kriterium überhaupt ein befriedigendes Maß nehmen? Die Geschichtlichkeit zeigt sich auch im Wissen und in den Techniken, die die Menschen für die Aneignung zur